

Harald Wolbersen (Flensburg) über:

# Die dänische Sprache in der Region Angeln

## Eine kulturhistorische Untersuchung zur Aufgabe eines Dialekts im 19. Jahrhundert

### Zusammenfassung

Der vorliegende Artikel beabsichtigt den Sprachwechselprozess in der Frühmoderne zu erklären. Die dänische Varietät »Sønderjysk« war vor 1800 in der Region Angeln im Herzogtum Schleswig, neben dem Niederdeutschen, die gewöhnliche Umgangssprache, bevor sie im 19. Jahrhundert aufgegeben wurde. Ein Blick auf die sprachliche Struktur gibt Aufschluss über die Art der Kontaktvarietät und ihre Stabilität. Der Niedergang der Sprache wird darüber hinaus mit Hilfe außersprachlicher Quellen beleuchtet. Die Beobachtung und Bewertung der Sprache in zeitgenössischen Aussagen vermitteln einen Eindruck, welches Prestige die Sprache genoss und wie sie gebraucht wurde. Ein Überblick der kulturhistorischen Entwicklungen in Verbindung mit einsetzender Alphabetisierung und dem Vordringen eines Nationalbewusstseins erklären den wichtigen Faktor des kulturhistorischen Sprachwechsels.

### Abstract

This article aims to understand the process of language shift in early modern times. The Danish vernacular »Sønderjysk« was before 1800 the common language in Anglia, a region of the former duchy of Schleswig, beside the other vernacular Low German, but disappeared during the 19<sup>th</sup> century. A view on some linguistic features will tell us what kind of variety language contact we have to deal with and how stable that language has been. The decline of the language is further examined by metalinguistic sources: Descriptions of language use and language shift, observed and by contemporary witnesses, give an impression of what the prestige and the use of that language was. An overview of the cultural and historical development in relation to literacy and national consciousness explain the crucial point of a cultural-historical language shift.

---

**Harald Wolbersen** ist Bibliothekar und Historiker am Campus Flensburg und promoviert z. Zt. am Dänischen Seminar der Europa-Universität Flensburg zu sprachgeschichtlichen Transformationsprozessen.

### Einleitende Bemerkungen

Die sprachlichen Phänomene der schleswig-holsteinischen Region Angeln sind seit zweieinhalb Jahrhunderten Gegenstand der Beschreibung, Erforschung und der ideologischen Auseinandersetzung. Das gegenwärtig wohl bekannteste sprachliche Phänomen Angelns ist eine niederdeutsche Varietät eigener Färbung,<sup>1</sup> die noch heute in der Region gesprochen wird. Daneben wird der Sprachwechsel von einer dänischen Mundart zum Niederdeutschen im 19. Jahrhundert als ein sprachgeschichtlich bemerkenswerter Vorgang gesehen, der im 20. Jahrhundert kontrovers diskutiert wurde.<sup>2</sup> Unstrittig ist, dass der Sprachwechsel in einer gewissen Beziehung zu den vor- und frühnationalen Strömungen zu verstehen ist. Zwei Phänomene des Sprachwechsels werden in der Forschung als markant herausgestellt: Zum einen ist es die hohe Geschwindigkeit mit der sich der Wechsel vollzog und zum anderen eine veränderte sprachliche Attitüde in Verbindung mit dem Aufkommen des nationalen Zeitalters.<sup>3</sup> Bisherige Darstellungen fokussierten daher auf den Sprachkonflikt und die Gegensätze zwischen Deutsch und Dänisch und ließen dabei die Stellung der Mundarten generell, wie auch die verbindenden und konvergierenden, Elemente außer Acht.<sup>4</sup>

Der vorliegende Artikel wird das Phänomen des Sprachwechsels daraufhin beleuchten, in welchem Verhältnis Sønderjysk zu den anderen Sprachen stand und ob die von ihnen ausgehenden Einflüsse als Ursache für den Verlust der Mundart angesehen werden können. Anhand von Beispielen gebenden Lexemen und Phrasemen wird das Verhältnis zur hoch- und niederdeutschen Sprache dargestellt, wobei sich der vorliegende Aufsatz mittels der Beispiele auf die Illustration des Sprachwechsels beschränkt. Weitere Forschungen unter Berücksichtigung aller dokumentierten Vernakularsprachen der Region Schleswig, unter Einbeziehung der verschrifteten Prestigesprachen, wären ebenso wünschenswert wie komplex und erfordern einen breitgefächerten methodischen Zugang.

Darüber hinaus sind extralinguistische Faktoren zu untersuchen, um soziale und materielle Einflüsse sowie politisch-herrschaftlichen Druck aufzudecken, die den Sprachwechsel bedingt haben können. Im Prozess der Modernisierung kann die eigentliche Ursache für den Sprachwechsel gesehen werden, weshalb das Hauptaugenmerk dieses Artikels auch darauf gerichtet ist. Anders gewendet: Das Sønderjysk Angelns wäre heute, ähnlich wie die Varietäten in Nordschleswig, eine vitale Mundart, hätten nicht mit dem beginnenden 19.

---

<sup>1</sup> S. Jørgensen 1954, S. 36–37 und Paul Selks Thesen zum Sprachwechsel: Selk 1950, S. 292.

<sup>2</sup> Insbesondere die ideologisierte und nationale Auseinandersetzung ist erwähnenswert. Übersicht der Erklärungsansätze u.a. bei: Bock 1969, S. 85–86.

<sup>3</sup> Schultz Hansen 2009, S. 16–18 und Henningsen 2011, S. 55.

<sup>4</sup> Davon zeugen die frühen Darstellungen von Pontoppidan 1943 und Allen 1857, ebenso wie die Dialektologie des 20. Jh., wie Fußnote 2, außerdem zur Rolle der Hochsprachen Winge 1992, S. 4–5. Auch die Dialektgeographie und Ortsnamenforschung stand lange Zeit unter dem Dogma nationalstaatlicher Sprachkonstrukte, vgl. Graw-Teebken 2008, besonders S. 15–19.

Jahrhundert kulturelle und gesellschaftliche Transformationsprozesse, die für Angeln in eigener Kombination verbunden waren, Einzug gehalten.<sup>5</sup>

Mit der Betrachtung sprachlicher Phänomene, die zweihundert Jahre zurückliegen, begibt man sich in eine Zeit, die von einer beginnenden Alphabetisierung in der Breite geprägt war und in der sich die Herausbildung standardisierter Schriftsprachen Bahn brach. Es stellt sich die Frage nach Quellen, die Aussagen über den Sprachgebrauch in dieser Phase der Veränderungen zulassen. Da die Alphabetisierung einige Generationen in Anspruch genommen hat, ist davon auszugehen, dass nicht nur handschriftliche Alltagsquellen in einer Standardsprache wenig verbreitet waren, sondern dass Schriftstücke, die den Gebrauch der Mundart aufweisen, noch viel weniger den Schreibgewohnheiten des frühen 19. Jahrhunderts entsprachen. Das Problem der fehlenden Verschriftung von Volkssprachen verschärft sich durch die hochsprachlich orientierte Kommunikation.<sup>6</sup> Die Sprachgeschichtsschreibung unternahm darüber hinaus die Bildungseliten, dadurch beschränkte sich die Überlieferungspraxis mundartlicher Alltagsquellen weiter und erschwerte heute den Zugang zu geeigneten Texten. Die Beleuchtung des umgangssprachlichen (Schrift-)Sprachgebrauchs, erfordert die Analyse verschiedener Quellen,<sup>7</sup> weshalb zur Behandlung des Themas zwei Quellenarten herangezogen werden: Als direkten Zugang zur gesprochenen Sprache zählen die Aufzeichnungen über das Dänische in Angeln (Tabelle 1), die für den sprachkontaktlichen Aspekt relevant sind. Die indirekte oder metalinguistische Ebene wird anhand zeitgenössischer Aussagen aus diversen (gedruckten) Quellen beleuchtet. Der Sprachwechsel in Angeln ist als ein Sonderfall zu sehen, dessen Komplexität aus der sprachgeschichtlichen, wie regionalwissenschaftlichen Perspektive betrachtet werden muss.

### **Die Rekonstruktion des historischen Sønderjysk als Lokalsprache Angelns**

Für die heutigen Sprecher, die mit standardisierter Muttersprache und normierten Fremdsprachen sozialisiert wurden, gestaltet sich die Einteilung in korrekte Sprache und falschen Sprachgebrauch vordergründig recht einfach. National anerkannte und schulisch vorgeschriebene Regelwerke helfen dabei, den Pfad der Regulierung möglichst einzuhalten, so dass der Sprachgebrauch in richtig und falsch kategorisiert werden kann. Man findet heute jene transformierten Mundarten in den Nationalstaaten vor, die aus historischen Gründen zu standardisierten Nationalsprachen eines Landes erhoben wurden, in der Regel einhergehend mit der Funktion als Hochsprache durch Standardisierung und Kodifizierung.<sup>8</sup> Damit einher ging die Anforderung als Überdachungssprache, allen Mundarten eines Staates, ob aus linguistischer Sicht nah oder fern verwandt, eine Verständigungssprache zur Seite zu stellen. Jene Mundarten, die den Prozess zur Hochsprache nicht durchlaufen

---

<sup>5</sup> Zum Sønderjysk generell, s. Braunmüller 1995, Nielsen 1959 und Fredsted 2007.

<sup>6</sup> Zur Alphabetisierung und Sozialstruktur, s. Elspaß 2005, S. 40–46.

<sup>7</sup> Die Problematik der »unsichtbaren« Sprachen ist beschrieben bei Langer 2012, S. 15–17 und Elspaß 2005, S. 7–11.

<sup>8</sup> Vgl. Haugen 1980, zur Sprachplanung besonders S. 152–154.

## Die dänische Sprache in der Region Angeln

haben, fanden bestenfalls Anerkennung als Volkssprachen und hatten ihren literarischen Platz in der Laiendichtung.

Für Europa ist seit dem Mittelalter eine sprachliche Überordnung durch das Lateinische als *lingua sacra* charakteristisch. Hinzu kam die Funktion als Gelehrtensprache, die sich bis in die Neuzeit hielt, weshalb man zu Recht von einer *lingua franca* in dieser Domäne sprechen kann. Der Historiker Benedict Anderson stellt fest, dass das Lateinische die dominante Sprache war, weil sie Verwendung als klerikale Sprache fand («sacredness») und weil in ihr unterrichtet wurde, was eine gewisse Standardisierung und normierte Weitergabe erforderte.<sup>9</sup> Daraus ging die enge Verknüpfung von Kirchen- und Klosterschriftlichkeit zum Schul- und Universitätswesen hervor. Neben diesem Sprachgebrauch des latinisierten Kulturkreises gab es eine pragmatische lokale und regionale Sprachverwendung. Die Archive der Städte und Kirchen legen ein beredtes Zeugnis darüber ab, wie man sprachliche Ziele, im Sinne von Verständlichkeit innerhalb der lokalen Bevölkerung, im Spätmittelalter verfolgte. Die Gründungsurkunde der Stadt Flensburg wurde 1286 in lateinischer Sprache verfasst und kurz darauf um 1300 in die lokale dänische Mundart übersetzt. Die Rechtsgrundlage für Dänemark war das »Jydske Lov« (Jütisches Recht)<sup>10</sup> und damit die Gesetze auch in den südlichen Winkeln des Reichs verstanden wurden, setzten sich rasch mittelniederdeutsche Übersetzungen durch. Die Pragmatik des Sprachgebrauchs brach sich auf zwei Ebenen Bahn: Der regional vorherrschende Dialekt wurde benutzt, um die Bevölkerung zu erreichen und fehlende Begriffe wurden aus der lateinischen Überdachungssprache ergänzt; eine Art der Entlehnung, wie sie auch heute noch praktiziert wird, durch die Verwendung so genannter Anglizismen. Verschiebungen des Sprachgebrauchs im Herzogtum Schleswig vollzogen sich seit dem Mittelalter in der Weise, dass die Standardsprache Latein und das proto-standardisierte Mittelniederdeutsch zunehmend durch das Hochdeutsche ersetzt wurden.<sup>11</sup> Dieser Prozess war eine schriftsprachliche Annäherung an die administrative Praxis der Hauptstadt Kopenhagen und nicht das Ergebnis einer Sprachplanung nationalstaatlicher Ausprägung.

Die heutigen Sprachen Schleswigs können nach Hoch-, Volks-, Regional- und speziellen Kontaktsprachen klassifiziert werden. Die Hoch- und Volkssprachen sind in der historischen Situation anzusiedeln und erzeugten mit den Kreuzverbindungen Phänomene des Sprachkontakts in unterschiedlichen Domänen.<sup>12</sup> So waren Lateinisch und Hochdeutsch die Sprachen der Religion, Niederdeutsch jene des Verkehrs und die Mundarten fanden sich im Alltag wieder. Als Ergänzung zum universellen Lateinischen wurde eine spezielle Überdachungssprache gebraucht, die die lokale Bevölkerung möglichst breit erreichte. Für den südlichen Teil des Herzogtums Schleswig wurde das Hochdeutsche seit der Frühen Neuzeit eingeführt.

---

<sup>9</sup> Anderson 1983, S. 18.

<sup>10</sup> Vgl. zur Verwendung des (Mittel-)Niederdeutschen Winge 1992 und Schütt 1919.

<sup>11</sup> Fredsted 2003a, S. 35–38.

<sup>12</sup> Vgl. Diercks/Braunmüller 1993, S. 12–13 und Fredsted 2000, S. 136–151.

## Harald Wolbersen

Der Sprachgebrauch bis ins 19. Jahrhundert in und um Flensburg kann folgendermaßen kategorisiert werden: Die Umgangssprache der »einfachen Leute« und Bauern war Sønderjysk, die Sprache der Handwerker und des Handels war das Niederdeutsche, während das Hochdeutsche die Bereiche Administration, Kirche und Schule beherrschte.<sup>13</sup> Damit ist festzustellen, dass die reichsdänische Standardsprache, anders als in Nordschleswig, wo sie eine Funktion als Kirchensprache innehatte, keine Rolle in der Region spielte. Die dänische Sprache Angelns war eine sprachkontaktlich geprägte Varietät des in Süddänemark (noch heute) verbreiteten Dialekts Sønderjysk.

Das was über die Sprache bekannt ist, besteht aus Aufzeichnungen aus einem Zeitraum von ca. zweihundert Jahren, die aus den verschiedensten Motiven gesammelt und in unterschiedlicher Qualität vorliegen. In Tabelle 1 sind die wichtigsten Bestandteile überblicksartig zusammengestellt und bilden das erhaltene Sprachmaterial der dänischen Varietät in Angeln.<sup>14</sup>

| <b>Aufzeichnung und Zeitraum</b>                          | <b>Erkenntnis leitendes Interesse, Methode</b>                               | <b>Geografische Herkunft</b>   | <b>Anzahl Worteinträge</b> | <b>Nachweis</b>              |
|---|--|--|----------------------------|------------------------------|
| Lackmann<br>(vor 1750)                                    | (Sprach-) historisches Interesse, keine Systematik                           | Angelns (ohne genauere Angaben)  | ca. 470                    | (Thorsen, 1890/92)           |
| Kappel<br>(nach 1837)                                     | Sprachliches Interesse, keine Systematik, fragmentarische Aufzeichnung       | Vermutlich Adelby bei Flensburg  | 1800                       | (Jul Nielsen & Nyberg, 1995) |
| Hagerup<br>(vor 1854)                                     | Sprachliches und nationales Interesse, gründliche Aufzeichnung               | Klein- und Großsolt, Adelby, Husby, Munkbrarup, Grundhof, Oeversee       | 6700                       | (Hagerup, 1867)              |
| Bjerrum u. Hald, (Ejerslev u. Lienhard*)<br>1931–34, 1937 | Sprachwissenschaftliches Interesse, empirisch-systematisch, Interviewmethode | Hürup, Klein-Solt, Munkbrarup, Rüllschau, Adelby und Grundhof, Groß-Solt | 9724 (+800*)               | (Jul Nielsen & Nyberg, 1995) |

Tab. 1: Übersicht der dokumentierten dänischen Sprache Angelns. (\*nur Worteinträge aus Groß-Solt).

<sup>13</sup> Fredsted 2003a, S. 38.

<sup>14</sup> Einzelne Splitter finden sich verstreut in diversen Publikationen. Eine Übersicht bei Saß 2005, S. 65–72.

## Die dänische Sprache in der Region Angeln

Die sprachlichen Aufzeichnungen über die Jahrhunderte waren unterschiedlich motiviert und legten eigene Vorgehensweisen an den Tag. Die jüngsten Erhebungen des Sprachforschers Anders Bjerrum aus den 1930er Jahren sollten den dänischen Dialekt in der vorgefundenen Existenz dokumentieren, eine Praxis des 20. Jahrhunderts, derer sich beispielsweise der Lehrer Albrecht Johannsen<sup>15</sup> für das Nordfriesische bediente und zum Ziel hatte, die vom Aussterben bedrohten Mundarten für linguistische Untersuchungen zu dokumentieren und zu archivieren. In praktischer Hinsicht ließe sich mit dem Material Sprachpflege in Form von bspw. Schulunterricht verwenden. Dadurch wurde eine sprachlich exakte Aufnahme erreicht, ohne die Sprecherumgebung methodisch im Sinne von modernen soziologischen Erhebungen einzubeziehen. Die ab den 1950er Jahren aufkommenden soziolinguistischen Fragestellungen waren noch nicht formuliert, so dass das pragmatische Erreichen der sprachlichen Ziele in der realen Sprachkontaktsituation kein Gegenstand der Untersuchung gewesen ist, wodurch Aspekte des realen Sprachgebrauchs, z.B. in Form von Code-Wechsel nicht erfasst wurden. Die linear gedachten Modelle der Sprachentwicklung, die besonders bei den Neogrammatikern des 19. Jahrhunderts populär waren, festigten eine teleologische Auffassung der Sprache, die sich von einer Ursprache über eine Volkssprache zur Kultursprache erhob. Andere Phänomene, die zur Erweiterung des sprachlichen Registers beitrugen, wie z.B. generationelle Sprachdynamiken, Code-Switching oder Transferenzen in Form von Ad-hoc-Entlehnungen in sozialen Situationen wurden (noch) nicht berücksichtigt.

### Aspekte des Sprachkontakts

Im Rahmen der Behandlung von Sprachkontaktphänomenen im Raum Schleswig geht man in der Regel von zwei Hochsprachen, nämlich Hochdeutsch und Reichsdänisch, und drei Dialekten (Friesisch, Sønderjysk und Niederdeutsch) aus. Mit dieser Kreuz-Konstellation von Hochsprachen und Dialekten wird die Situation als komplex bis schwierig deklariert, woraufhin eine Vielzahl von Forschern, sich des Spracherwerbs und der Zwei-, bzw. Mehrsprachigkeit annahmen. Will man Schleswig als Sprachkontaktzone angemessen untersuchen, ist die Kenntnis der involvierten Sprachen eine unerlässliche Voraussetzung. Die Gefahr »schiefer« Ergebnisse wäre bei Beschränkung auf ein bis zwei Sprachen zu groß.<sup>16</sup> Für die historische Sachlage ergeben sich zwei Hauptaspekte, die klären sollen, welche Sprachen in welcher Weise am Sprachkontakt in Angeln beteiligt waren und welche Phänomene daraus erkennbar sind.

Die Sprachkontaktforschung hat in den vergangenen Dekaden eine Vielzahl von Theorien und Begrifflichkeiten produziert.<sup>17</sup> Für die Vernakularsprachen oder Mundarten der Vergangenheit war der Sprachkontakt die Regel, da sie untereinander und in Verbindung mit den Schriftsprachen in Kontakt standen. Man kann für das Dänische in Angeln feststellen, dass diese Sprache horizontal in Kontakt mit den Mundarten Niederdeutsch und im begrenzten

---

<sup>15</sup> Übersicht zu Leben und Wirken, insbesondere zum Spracherhalt, s. z.B. Steensen 2013.

<sup>16</sup> Fredsted 2000, S. 147.

<sup>17</sup> Vgl. z.B. Thomason 2001, S. 1–14 und Haugen 1956, S. 39–40.

Umfang Friesisch, sowie vertikal mit der Schriftsprache Hochdeutsch stand, während das Reichsdänische offiziell keine Rolle spielte.<sup>18</sup>

Die Verwendung mehrerer Sprachen in einer Gesprächssituation, bei der gewechselt wird, geschieht nicht willkürlich, sondern nach Strukturen und Mustern der involvierten Sprachen.<sup>19</sup> Die niederdeutsche Mundart im schleswigschen Grenzgürtel, die sich auf dänischem Substrat entwickelte, erfuhr Einwirkungen aus den niederdeutschen Dialekten der südlichen, an der Grenze zu Holstein gelegenen, Gebiete. Somit ist zu erwarten, dass Angelns niederdeutscher Dialekt von zwei Strömungen geprägt ist: zum einen das Durchsickern des dänischen Substrats, zum anderen die Einflüsse aus dem holsteinisch-südschleswigschen Sprachraum.<sup>20</sup> Der entscheidende Punkt ist, dass sich das Niederdeutsche in Schleswig auf dem Substrat der regionalen dänischen Varietät, und nicht auf der dänischen Standardsprache entwickelte.<sup>21</sup> Die eigen- (und bodenständige) Benutzung der Sprachen schuf Wechselbeziehungen zwischen Sønderjysk und Niederdeutsch, woraus gemeinsame sprachliche Merkmale entstanden. Untersuchungen des Sønderjysk wiederum auf Einflüsse aus dem (Nieder-) Deutschen, fördern Merkmale zu Tage, die diesen Dialekt charakterisieren.<sup>22</sup>

Der vernakulare Alltagsgebrauch einer Sprache basiert auf häufig wiederkehrenden, elementaren Ereignissen und Erfahrungen, die ihren Ursprung in den Domänen des Arbeits- und Familienlebens haben. Bei ähnlichen Bedingungen des agrarischen Wirtschaftens und über die kirchlich geprägten, zyklisch bestimmten Lebensläufe können sprachliche Angleichungen deshalb entstehen, da sie der gleichen Lebenswelt entstammen. Lexikalische Entlehnung und Wendungen müssen nicht unbedingt dem Paradigma der dominanten Sprache folgen, sondern können pragmatisch-ökonomisch aus nicht-dominanten Sprachen transferieren.<sup>23</sup> Damit bildeten die Mundarten Schlesiws einen Rahmen, in dem sich eine Annäherung der sprachlichen Ausdrucksweise zwischen ihnen vollziehen konnte. Im Folgenden sind die drei Phasen des Sprachwechsels anhand einiger Beispiele wiedergegeben. Die Beispiele der Konvergenz, die sich über einen Zeitraum von 200 Jahren spannen, verdeutlichen, dass der mundartliche Sprachgebrauch eine Anpassungsfähigkeit aufwies, die einem allgemeinen Sprachwandel entsprachen und nicht zwangsläufig zu einem Sprachwechsel führen musste. Niederdeutsch und Sønderjysk tendierten in eine gemeinsame Richtung, die eine Verständigung über Sachverhalte des Alltags zugelassen hätte. In manchen Konstruktionen hätte das Niederdeutsche sogar Vorteile gegenüber dem Reichsdänischen gehabt, vorausgesetzt der kommunikative Anlass blieb im Kreis der Alltagskultur. Für Angeln lassen sich drei Phasen des Sprachwechsels ausmachen, deren erste Phase von der lexikalischen Beeinflussung

---

<sup>18</sup> Die Fälle, in denen dänisch ausgebildete und mit entsprechender hochsprachlicher Kompetenz ausgestattete Theologen Ämter in Angeln bekleideten, sind Ausnahmen gewesen. Vgl. auch Fußnote 37.

<sup>19</sup> Fredsted 2008, S. 949–950.

<sup>20</sup> Jørgensen 1954, S. 36–37, außerdem dazu Bock 1948, S. 19 und grundlegend Bock 1933.

<sup>21</sup> Fredsted 2003a, S. 37.

<sup>22</sup> Fredsted 2009, S. 8–11.

<sup>23</sup> Matras 2009, S. 151 Neuere Untersuchungen zum bilingualen Sprachgebrauch bestätigen eine Tendenz zur lexikalischen und grammatischen Annäherung. Fredsted 2004, S. 36–38.

## Die dänische Sprache in der Region Angeln

des Hochdeutschen geprägt ist, gefolgt von einer Periode des mundartlichen Bilingualismus, hin zu einem finalen Sprachwechsel in einer hoch- und niederdeutschen Diglossie. In Jahreszahlen lassen sich die Phasen folgendermaßen einteilen: die erste Phase vor 1800, die der illiteralen Vormoderne zuzurechnen ist; der bilingualen zweiten Phase zwischen 1800 und 1850 sowie der anschließenden dritten Phase nach 1850, in der der Sprachwechsel abgeschlossen wurde.

### 1. Phase: Lexikalische Entlehnungen aus dem Hochdeutschen

Folgendes Beispiel zeigt hochdeutsche lexikalische Entlehnungen, die aus dem kirchlichen Gebrauch stammen und in das Sønderjysk integriert wurden. Begriffe wie *Glaube*, *Tugend* usw. (dän.: tro, dyd) wurden direkt entlehnt, während *Bescheidenheit* phonetisch angepasst wurde, bei der *sch* zu *sk* mit dem Diphtong *ei* umgewandelt wurde (dän.: beskedenhed).

Saa vænner all jirr Flid der a, a rækker hen i jirr *Glaube Tugend*, a i æ *Tugend* i *Bescheidenheit*. A i æ *Bescheidenheit Mäßigkeit*, a i æ *Mäßigkeit Geduld*, a i æ *Geduld Gottseligkeit*.<sup>24</sup>

So wendet allen euren Fleiß daran und reichet dar in eurem Glauben Tugend und in der Tugend Bescheidenheit. Und in der Bescheidenheit Mäßigkeit und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit.<sup>25</sup>

Mit den zahlreichen hochdeutschen Lexemen kann in diesem religiösen Kontext von einer »mixed language« gesprochen werden, die von Pastoren mit Kenntnissen der dänischen H-Varietät konstruiert wurde, wobei der grammatikalische Rahmen im Sønderjysk erhalten blieb. Während Lexeme in Sprachkontaktsituationen häufig transferieren, benötigen die morphologischen und phonetischen Strukturen zur Implementierung längerer und intensiveren Kontakt, weshalb man bei dem Beispiel von einer erhalten gebliebenen Stabilität der Mundart sprechen kann. Darüber hinaus ist die starke Vokalisierung (*A i æ*) des Dialekts erkennbar, die generell ein typisches Merkmal des Sønderjysk darstellt.<sup>26</sup> Üblicherweise wurde in religiösen Zusammenhängen in der 1. Phase des Sprachwechsels ausschließlich Hochdeutsch als Religionssprache in Angeln verwendet, womit sie eine Stellung als *lingua sacra* innehatte. Das oben genannte Beispiel zeigt eine seltene Sprachanpassung zwischen Hoch- und Vernakularsprache, wobei die grammatische Ebene der mundartlichen und die religiöse und prestigebehaftete Ebene der Begrifflichkeit der hochsprachlichen Seite zugeordnet wurden.

### 2. Phase: Bilinguales Übergangsstadium

Die Übergangsphase von Sønderjysk zu Niederdeutsch wird als bilinguales Übergangsstadium angesehen,<sup>27</sup> wobei zum Bilingualismus eine Diglossie der deutschen Varietäten trat. Nachfolgende Beispiele einiger Tierphraseme unterstreichen die Nähe der Vernakularsprachen zueinander, da einerseits strukturelle Merkmale

---

<sup>24</sup> Aus: Hansen 1982, S. 104.

<sup>25</sup> Ebd.

<sup>26</sup> Vgl. Fredsted 2003b, S. 41–48 und Nielsen 1959, S. 39–58.

<sup>27</sup> Zum Bilingualismus generell s. Matras 2009, S. 9–60 sowie in Angeln speziell s. Bjerrum 1990.



## Harald Wolbersen

vergleichbar sind und die Aussagen ein gemeinsames Erfahrungswissen und eine gemeinsame Symbolik enthalten.<sup>28</sup>

| Sønderjysk                                     | Niederdeutsch                                       | Hochdeutsche Übersetzung                                   |
|--|---|--|
| <i>De è it godt å lær gaml' Hund' å gjæff.</i> | <i>Dat's nig gud un leren ole Hunnen bellen.</i>    | Es ist nicht gut, alten Hunden das Bellen beizubringen.    |
| <i>Der è ingen Hund ò löffer syv Oer gal.</i>  | <i>Då is keen Hund un löpt söven Jår doll.</i>      | Es gibt keinen Hund, der sieben Jahre lang verrückt läuft. |
| <i>En ska tû mè di Hund', èn è ve.</i>         | <i>Man schall hulen mit de Hunnen, vobi man is.</i> | Man muss mit den Hunden bellen, bei denen man ist.         |

Tab. 2: Beispiel-Phraseme (aus: Nielsen/Nyberg<sup>29</sup> S. 230, bzw. Tuxen<sup>30</sup> S. 68–69)

Die Sätze enthalten die besonderen Merkmale der »Un-Konstruktion« für den Infinitiv (*un leren*) und den Ersatz des Relativpronomen (*un löpt* statt: der... läuft) sowie die universelle Modalverbbenutzung mit »sollen«, statt »müssen« oder »können«.

### 3. Phase: Das gefärbte Niederdeutsch nach dem Sprachwechsel

Als Grundlage zur Darstellung des substrathaltigen Niederdeutsch Angelns dient die Sammlung des Realschullehrers Georg Geyer, der nach dem Zweiten Weltkrieg Belege für die sprachlichen Besonderheiten des Niederdeutschen in Angeln dokumentierte.<sup>31</sup> Zeitlich stammen diese aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und damit aus der Phase des »language death«.

*He is hoch inne Rüst* (S. 16) Er ist hoch (laut) in der Stimme.

*Dat is hieps as haps* (S. 17) Es ist einerlei.

*Dat hört keen Sted tohus.* (S. 17) Es gehört nirgends Zuhause. (Es gehört sich nicht).

*Dat is Sünn un gebn Bäckerkinner Stuten.* (S. 15) Es ist Sünde (schade) den Bäckerkindern Weißbrot zu geben.

Das sprachliche Repertoire in Angeln konnte, wie die Beispiele illustrieren, Elemente des Sønderjysk und des Niederdeutschen integrieren und belegt eine Adaptionsfähigkeit, die auf eine multilinguale Praktik eines gemeinsamen sozio-kulturellen Milieus schließen lässt. Hochdeutsch wurde daneben ebenfalls in die Domäne der

<sup>28</sup> Vgl. Donalies 2005. Zur bilingualen Übergangsphase vgl. Haugen 1953 und 1956.

<sup>29</sup> Jul Nielsen und Nyberg 1995.

<sup>30</sup> Tuxen 1857.

<sup>31</sup> Geyer 2010.

## Die dänische Sprache in der Region Angeln

Kirchensprache integriert. Man kann daher von einem *language change* sprechen, der spezifisch für die vernakularen Sprachen Schlesiws in der Vormoderne ist. Die sprachlichen Systeme tendierten in der Phonetik, Grammatik und Lexik zur Angleichung,<sup>32</sup> auch die inhaltliche Seite der Äußerungen zeigt Überschneidungen der Bereiche des Alltagslebens. Mit dieser Flexibilität hätte das Sønderjysk des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart fortbestehen können. Um zu klären, warum die Sprache dennoch nicht überlebte, soll der Blick auf den Sprachwechsel aus zeitgenössischer Sicht untersucht werden.

### Sprachauffassung und Sprachwechsel in zeitgenössischen Quellen

Der Verlauf eines Sprachwechsels lässt sich nach dem Schema des Sprachforschers Einar Haugen definieren: ein Dreischritt von der Einsprachigkeit über eine bilinguale Übergangsphase bis schließlich wieder die Einsprachigkeit, diesmal mit der übernommenen Sprache, den Prozess abschließt. Dieses Modell wird von Haugen *cycle of language shift* genannt und gibt die Richtung, und damit den Druck der jeweiligen Sprachbeeinflussung, an.<sup>33</sup> Dieses Modell, ursprünglich für Migrationsgesellschaften entworfen, illustriert am besten den Kipppunkt, bei dem die Zweitsprache, nach einer bilingualen Phase, zur Erstsprache wird. Für Angeln wird der Wechsel vom Sønderjysk zum Niederdeutschen an der Generation zwischen 1800 und 1850 festgemacht. Die tatsächliche Dauer des Sprachwechsels bis zum *language death* zog sich bis in die 1930er Jahre.<sup>34</sup>

Als Quelle zur Beschreibung von Sprachkontakt und Sprachwechsel dienen im Folgenden zeitgenössische Beobachtungen, die den Vorgang beschreiben und bewerten. Exemplarisch kommen drei »Zeitzeugen« zu Wort, die den sprachlichen Prozess Angelns aus verschiedenen Perspektiven kommentieren.

Die Sicht um 1800 auf die dänische Sprache Angelns war geprägt von einem Empfinden der Abweichung von der dänischen und deutschen Literatursprache und dem Eindruck einer Mischsprache. So stellte Friedrich W. Otte<sup>35</sup> 1791 fest:

Die hier herrschende Sprache ist eine Mundart des Dänischen, von welcher sie gleichwohl so viel abweicht, daß der große Hauffen der Einwohner, die reine Dänische Sprache nicht versteht. Ob diese Abweichung in der verschiedenen Abstammung der hiesigen Bewohner von der Herkunft der eigentlichen Dänen oder etwa nur in der eigentlichen Vermischung der Angler Sprache mit der benachbarten Deutschen, ihren Grund habe, wage ich nicht zu entscheiden, doch scheint mir die zuerst angeführte Meynung mehr Glauben zu verdienen. Die Vermischung dieser Sprache mit der Deutschen, ist um so viel unvermeidlicher, da beydes der Schulunterricht und Kanzelvortrag,

---

<sup>32</sup> Braunmüller 1995.

<sup>33</sup> Haugen 1980, S. 152.

<sup>34</sup> Der Sprachforscher Paul Selk erhob den Sprachgebrauch u.a. in Nordangeln und stellte vereinzelt vorkommende passive Sprachfähigkeit der dänischen Varietät fest. Selk 1937, S. 138–144.

<sup>35</sup> Zum frühbürgerlichen Otte-Geschlecht der Kaufleute und Reeder s. Henningsen 1985.

in der Letztern geschieht, welches freylich dadurch, daß das reine Dänische nicht verstanden wird, hinreichend entschuldigt werden kann.<sup>36</sup>

Otte erkennt sprachliche Abweichungen der Lokalbevölkerung von den Literatursprachen Reichsdänisch und Hochdeutsch und sieht dies, ganz im Sinne der Aufklärung, als Problem an. Die Grundlage für die Dynamik des beginnenden Sprachwechsels hat Otte mit der Feststellung zur deutschen Schul- und Kirchensprache erfasst. Die Auffassung zur Korrektheit sprachlicher Äußerungen brach sich in der Frühmoderne Bahn, indem das Bewusstsein für Abweichungen gebildet wurde, die Otte als »Vermischung« erkennt und sie als überflüssig ansieht; dagegen spricht er vom »reinen« Dänisch, wenn er das Reichsdänische meint. Damit hat sich ein mentales Raster beim Beobachter etabliert, das den Hochsprachen Akzeptanz entgegenbringt, der Mundart jedoch ablehnend gegenüber steht. Weitere Beobachter jener Zeit registrierten den graduellen Wechsel zum Deutschen, wie der Pastor H. N. A. Jensen:

Und doch that man nicht den vollen Schritt, nur zum Plattdeutschen kam man, und zwar zu einem Plattdeutsch voll dänischer Wortfügungen und Ausdrücke, in welchem man nun etwa sich aussprechen konnte: ›Wi hem sonst Dänsk wesen, men nu siin wi Düdsk bläwen;‹ und dieses Plattdeutsch sollte nun wieder die Brücke seyn zum Hochdeutschen, welches denn nach Englisch-Dänischer Mundart ausgesprochen, sich merkwürdig genug ausnahm, z.B. in dem ersten Satze des Landescatechismus: ›Wir Mensken wönsken alle vergnügt ond froh su säjn,‹ wie man noch oft genug hat lesen oder aussagen hören, bis nachgerade die Uebung im Plattdeutschen einer besseren Hochdeutschen Aussprache Bahn brach.<sup>37</sup>

Hier wurden nicht nur die Phänomene der Kontaktsprachen beschrieben. Offenbar zitiert Jensen jemanden, dessen Gesinnung sich von Dänisch zu Deutsch gewandelt hat, womit ein außersprachliches Motiv erkannt wurde. Offenbar verhalf man dem Hochdeutschen hinsichtlich der Aussprache mit Hilfe der Einübung des Niederdeutschen auf den Weg, um ein höheres Ansehen zu erlangen. In einer späteren Phase, des in der Breite abgeschlossenen Sprachwechsels, ist das Dänische die Sprache der Alten. Thorsen zitiert die Aussage des dänischen Pastors H. Bech über den Sprachgebrauch in Steinbergkirche:

Die Sprache war gemischt, die deutsche aber neueren Datums. Ein alter Freund von mir, der jetzt in Westjütland lebt aber in Flensburg geboren wurde, demnach ursprünglich deutschsprachig, war als Kind im Hause einer meiner Vorgänger in Steinberg. Er und die Jungen des Pastors waren die ersten, die Plattdeutsch auf dem Spielplatz neben der Schule in Steinberg in den Jahren 1812–14 sprachen. 1850 war Plattdeutsch die gängige Sprache für alle Jüngeren, kaum aber für jemanden über 50 Jahre. Dadurch, dass ich die Wahl der Sprache meines Knechts bei Begegnungen mit jenen, die ins Pastorat kamen beobachte, konnte ich jeweils die Einstellung zur Sprache der Gemeindemitglieder bestimmen, denn er sprach Dänisch mit allen, die Dänisch Zuhause sprachen und Plattdeutsch mit denen, die Deutsch sprachen. Für die Pastoren sah die Sache anders aus, denn im Gespräch mit ihnen richtete man sich nicht danach, was Zuhause gesprochen wurde, sondern nach dem politischen Standpunkt, so dass die

---

<sup>36</sup> Otte 1981, S. 124–125.

<sup>37</sup> Jensen 1999, S. 147–148 [›Wir sind ansonsten dänisch gewesen, doch nun sind wir deutsch geworden.« ›Wir Menschen wünschen alle vergnügt und froh zu sein.«].

## Die dänische Sprache in der Region Angeln

dänisch gesinnten Dänisch mit dem Pastor sprachen aber die deutsch gesinnten aus Prinzip Deutsch, gerne, wenn sie es vermochten, Hochdeutsch.<sup>38</sup>

Neben der zeitlichen Dimension bringt der Pastor zwei soziolinguistische Merkmale ins Spiel, die für den Sprachwechsel in Angeln oft als Erklärung herangezogen werden. Zum einen rekonstruiert er über die Beobachtung seines Bediensteten, dass die Bewohner bewusst die Sprache nach der Gesprächssituation wählten. Dass Dänisch sprechende Personen eine deutsche Varietät wählten, um sich mit dem Pastor zu unterhalten, unterstreicht das soziale Prestige der kirchlichen Domäne und erklärt den daraus als notwendig erachteten Code-Wechsel. Beck erkennt allerdings, dass diese Hochsprache nicht die eigentliche Muttersprache der Bewohner ist, sondern aufgesetzt wird. Zum anderen ist die Altersverteilung nach dem Schema alt gleich dänisch und jung gleich plattdeutsch dargestellt, was den Eintritt in die Finalisierung des Sprachwechsels nach 1850 dokumentiert. Die Sprachwahl in Angeln, wurde im 19. Jahrhundert zunehmend zum Mittel nationaler und politischer Identitätsbildung. Der Gebrauch einer Sprache war nun national-prestigeorientiert und nicht länger pragmatisch. Mit der Obrigkeit wurden deutsche Varietäten verbunden, während die dänische Lokalsprache in eine Minderstellung geriet. Darin spiegelt sich die soziokulturelle Entwicklung wider, die soziale Stellung in der lokalen Gemeinschaft mit Hilfe der Sprachwahl selbst zu beeinflussen.

### Paradigmenwechsel in der Bildungsgeschichte: Alphabetisierung und Literalität

Die Alphabetisierung der Bewohner Angelns spielte eine entscheidende Rolle für den Sprachwechsel, da erst die aktive Beherrschung einer Schriftsprache die kommunikativen Möglichkeiten hinsichtlich »sprachlicher Nähe und Distanz« erweitert.<sup>39</sup> Die Voraussetzung dafür bildete das Schulwesen, das in der Frühmoderne einen radikalen Wandel erfuhr. Die konservative Auffassung zur Verbesserung der Schulen war vor 1800 von der Überzeugung geprägt, dass es sinnvoll sei, die Zahl der Schulfächer niedrig zu halten. Die Unterweisung in den Fächern Christentum, Lesen, Schreiben und Rechnen sollte um Kenntnisse der Gartenarbeit erweitert werden. Die Finanzierung der Lehrer wurde durch die Übernahme des Küsteramtes gesichert. Spezielle Lehrerausbildungen waren nicht erforderlich; die Auswahl der besten Bauernsöhne und eine Einführung durch den Pastor waren ausreichend. In materieller Hinsicht wurde lediglich eine bessere Ausstattung der Schulen und der Lehrerversorgung für nötig befunden. Ein weiterer Ansatz zur Verbesserung des Schulwesens im Sinne der

---

<sup>38</sup> Original: »Sproget var blandet, men det tyske dog af ny Datum. En gammel Ven af mig, nu bosat i Vestjylland, men barnefødt i Flensborg og altsaa oprindelig tysktalende, var som Dreng i Huset hos en af mine Formænd i Stenbjerg; han og Præstens Dreng var de første, der talte Plattysk paa Legepladsen ved Stenbjerg Skole ved Aarene 1812–14. I 1850 var Plattysk det gængse Sprog for alle yngre, næppe for nogen eneste over 50 Aar. Ved at iagttage min Avlskarls Samtalesprog med dem, der kom i Præstegaarden, kunde jeg enkeltvis bestemme Sognefolkenes Stilling til Sproget, thi han talte Dansk med alle dem, der talte Dansk hjemme, og Plattysk med dem, der talte Tysk. For Præsterne stillede Sagen sig anderledes; thi i Samtale med dem rettede vedkommende Sprog sig ikke efter hvad de talte hjemme, men efter deres politiske Standpunkt, saa de dansksindede altid talte Dansk med Præsten, men de tysksindede af Princip talte Tysk, helst, hvis de magtede det, Højtyisk.« Thorsen 1927, S. 91.

<sup>39</sup> Koch & Oesterreicher 1985.

praktischen Fächer kam in den 1780er Jahren auf und bestand in der Errichtung so genannter Spinnerei-Schulen (*Spindeskoler*). Im Vordergrund stand die produktive Befähigung in Form von Bearbeitung des Leinens sowie das dazugehörige Spinnen und Weben, um der ländlichen Armut und Bettelei entgegen zu können.<sup>40</sup> Entsprechende Lehrwerke »Ackerbaukatechismen«, wie z.B. von Fleischer<sup>41</sup> und Høegh,<sup>42</sup> fanden in einer Linie Verwendung im Geiste der rationalen, aufklärerischen Bestrebungen, die Lebenssituation in der Landwirtschaft und damit das Allgemeinwohl zu verbessern.

Die Pädagogik der Aufklärung war kosmopolitisch ausgerichtet und stellte die universelle Bildung des Menschen in den Mittelpunkt: Die Religion wurde vom Beiwerk der Symbolik befreit. Schulgebäude und Klassenräume wurden gemäß den menschlichen Bedürfnissen nach Licht und Luft gestaltet.<sup>43</sup> Diese Konzepte trugen zu einem effektiveren Lernen und der Erweiterung der sprachlichen Fähigkeiten bei und sind nicht zuletzt ursächlich für einen funktionalen Sprachwechsel von Mündlichkeit im Alltag zu einer konzeptionellen Schriftlichkeit zu verstehen.

Ein weiterer Ausdruck des Reformwillens in der Region war die Gründung eines Lehrerseminars 1788 in Tondern und die damit verbundene Anerkennung des Lehrerberufes sowie mehrere Reformgesetze, die einen ganzjährigen Schulbesuch forderten. Damit löste man sich von den so genannten Bauernschulen, die von den Bauern finanziert wurden und damit in konzeptioneller und struktureller Abhängigkeit standen. Der Unterricht wurde über Gespräche und Lesen gestaltet, wobei das neuartige Medium »Lesebuch« zum Einsatz kam. Schüler hatten Lehr- und Schreibmittelfreiheit.<sup>44</sup> A. Hansen erinnert sich an seine eigene Schulzeit der 1830er Jahre in Husby, in der hauptsächlich mit der Bibel, dem Landeskatechismus, dem Gesang- und Rechenbuch gearbeitet wurde. Das Auswendiglernen und Aufsagen (»Memorieren«) galt für die geistlichen Werke, während die Fertigkeiten Lesen, Schreiben und Rechnen als mechanisches Einüben praktiziert wurde.<sup>45</sup> Lesebücher setzten sich Mitte des 19. Jahrhunderts durch und sollten als pädagogisches Mittel eingesetzt werden, um Kinder zu »belehren« und zum »Nachdenken anzuregen«.<sup>46</sup> Die gebräuchlichsten Lesebücher in der Region waren die so genannten Kinderfreunde Wilmsens und Gutmanns,<sup>47</sup> die, ähnlich wie das Rochowsche Schulsystem, aus Brandenburg bzw. Sachsen übernommen und demzufolge in hochdeutscher Sprache benutzt wurden.

Der praktische Nutzen des Unterrichts fand auch in Angeln Anklang, da der Erwerb von Fähigkeiten für den Ackerbau und die Bienenzucht Bestandteile waren. Vor allem Geistliche widmeten sich seiner Ausgestaltung. So

---

<sup>40</sup> Larsen 1893, S. 2–10.

<sup>41</sup> Fleischer 1780.

<sup>42</sup> Høegh 1795.

<sup>43</sup> Larsen 1984, S. 26–33.

<sup>44</sup> Larsen 1984, S. 32–34.

<sup>45</sup> Hansen 1982, S. 72–74.

<sup>46</sup> Die Königliche Regierung zu Gottorf erbat Auskunft über die Einführung und Benutzung solcher Lesebücher in den Herzogtümern. Schreiben vom 4. Jan. 1841, Stadtarchiv Flensburg, A VA 0500654.

<sup>47</sup> Wilmsen 1831 und Thieme 1797.

## Die dänische Sprache in der Region Angeln

wurde in Glücksburg 1762 die Königlich Dänische Ackerakademie durch Probst Philipp Ernst Lüders gegründet, von der fachliche Impulse zur Verbesserung landwirtschaftlicher Produktionsverfahren ausgingen. Die Ökonomisierung der Landwirtschaft in der frühen Moderne kann in Verbindung mit der Verbesserung kognitiver Leistungen in Verbindung gebracht werden, da sich eine Gestaltbarkeit der eigenen wirtschaftlichen Lebensumstände auftrat. Die praktische Umsetzung der schulischen Reformen vor Ort gestaltete sich nach eigenem Ermessen, wie das Beispiel der Anfrage der Königlichen Regierung in Gottorf an den Magistrat in Flensburg nahelegt, da beklagt wurde,

[...] daß nur die Bibel und das Gesangbuch als Lesebücher benutzt würden, sonstigen zweckmäßigen, die Kinder belehrende und zum Nachdenken anregende Lesebücher aber nicht vorhanden waren, und werde daher auf die Beseitigung dieses Mangels hinzuwirken seyn.<sup>48</sup>

Hansen bescheinigt der Bevölkerung Angelns einen hohen Bildungsgrad und führt dies auf zwei Ursachen zurück. Zum einen wurde über das Schulwesen eine Bildungsgrundlage geschaffen, die außerdem durch eigene Lektüren fortan ergänzt wurde. Die Büchersammlungen der Bauern und die zahlreichen Lesevereine bestätigen seine Auffassung.<sup>49</sup>

Bis 1800 war der Erwerb von Schreibkompetenz in Volksschulen zweitrangig; die Bevorzugung lag in der Lesefertigkeit. Entsprechend wurde bei Schriftgestaltung nur Wert auf die mechanische Wiedergabe der Buchstaben gelegt und weniger auf die Ausbildung einer eigenen lesbaren Handschrift. Mit der Aufwertung der Schriftlichkeit, stellte sich das Problem der Schreibweise, da die Standardisierung noch nicht abgeschlossen war.<sup>50</sup> Die Schreibkompetenz in einem von Mündlichkeit geprägten Umfeld war in der Vormoderne untergeordnet. Die Oralität in der Religion, Verkündigung und Überlieferung genoss obendrein traditionell ein höheres Ansehen. Die Bevorzugung und Wertschätzung der Schriftlichkeit setzt sich, insbesondere in der allgemeinen Bevölkerung, erst mit der Moderne durch. Der Sprachforscher Elspaß verfolgt mit der Differenzierung der Schreibkompetenz eine eigenständige Merkmalsbeschreibung, die sich von den gängigen Begriffen der Soziolinguistik wie »Unterschichtssprache« oder »Arbeiterschrittsprache« löst. Stattdessen wird vom Alphabetisierungs- und Bildungsgrad (»literacy and schooling«) ausgegangen und zwischen ungeübt Schreibenden mit Volksschulbildung und geübt Schreibenden mit höherer Schulbildung differenziert. Der Sprachgebrauch der unterbürgerlichen Schichten ist so schwer zu fassen wie der Begriff der »Unterschicht« selbst.<sup>51</sup> Für den dänischen Gesamtstaat bildeten sich seit dem Mittelalter zwei Standardsprachen heraus und damit zwei Literalisierungs- und Kanonisierungsstrategien: das Hochdeutsche für die Herzogtümer Schleswig und Holstein und das Reichsdänische als Überdachungssprache für die übrigen Gebiete des Staates. Das Hochdeutsch hatte gegenüber dem Reichsdänischen den Vorteil, dass es früher in eine Standardisierung gelangte

<sup>48</sup> Umlauf, betr. 1533, Stadtarchiv Flensburg, AVA 0500654.

<sup>49</sup> Hansen 1982, S. 70–71.

<sup>50</sup> Ludwig 1998, S. 151–158.

<sup>51</sup> Elspaß 2005, S. 40–46.

## Harald Wolbersen

und prestigeträchtig am dänischen Hof benutzt wurde. Jenseits der halbstandardisierten Literatursprachen gab es im Staatsgebiet unzählige Vernakularsprachen, so dass für den Gesamtstaat patriotische integrierende Nationenkonstrukte in der dänischen und deutschen Hochsprache entwickelt wurden.<sup>52</sup>

Die alltäglichen Mundarten Niederdeutsch und Sønderjysk wurden durch eine zweckgebundene hochdeutsche Schriftsprache ergänzt, die vor einer durchgreifenden Massenalphabetisierung nur eine geringe Rolle in der von Oralität dominierten Gesellschaft spielte. In den Jahrzehnten zwischen 1800 und 1850 vollzog sich für die Region Angeln ein kultureller Umschwung, der auf drei Faktoren beruhte:

1. Das Schulwesen wurde effektiver gestaltet, indem Lehrer methodisch an Lehrerseminaren ausgebildet wurden und dadurch, dass breitere Schichten von Schülern überhaupt erreicht wurden.
2. Die Unterrichtsform änderte sich von der Wiedergabe des Katechismus zum Erwerb von kognitiven Schreib- und Lesefertigkeiten, womit ein höherer Grad an Literalität erreicht wurde.
3. Der Gebrauch von anderen Texten als die Bibel wurde alltäglich. Zeitungen, religiöse Werke und praktische Literatur fanden Eingang in die wohlhabenderen bäuerlichen Schichten.

Als wichtigstes Merkmal bleibt zu berücksichtigen, dass in allen drei Punkten das Hochdeutsche verwendet wurde. Von der Professionalisierung der Lehrerausbildung, über den Unterricht bis hin zur außerschulischen Textverwendung, wurde die auf dem Wege der Standardisierung befindliche deutsche Kultursprache benutzt und damit eingeübt. Eine andere Situation bot sich wenige Kilometer nördlich Angelns, in Nordschleswig. Dort stand die ländliche Bevölkerung, die ähnlich wie in Angeln das Sønderjysk sprach, in einer Tradition der dänischen Kirchen- und damit Kultursprache. Auch sah das Lehrerseminar in Tondern eine, wenngleich bescheidene, Sprachkomponente für die angehenden Lehrer Nordschleswigs vor.

### Homogenisierungstendenzen durch Sprachplanung der frühnationalen Gesellschaft

Die Verstetigung des standardisierten Unterrichts stellt ein wesentliches Merkmal für den Erfolg der sprachlichen Homogenisierungspraxis dar, bei der die vernakularen Sprachen in eine Minderstellung gerieten. Für den Nationalisierungsprozess war es ebenso wichtig, weit zurück reichende »Ursprachen« in den Nationenmythos einzubinden, wie über eine Standardsprache rein pragmatisch die Massen ideologisch und instruktiv zu erreichen. Der Historiker Eric Hobsbawm teilt den Prozess der Nationalisierung im 19. Jahrhundert in Anlehnung an Hroch<sup>53</sup> in drei Phasen ein, wonach die erste eine Phase der reinen kulturellen, volkskundlichen und literarischen Beschäftigung ist. Die zweite und dritte Phase sind dadurch gekennzeichnet, dass sich zunächst kleine Gruppen

---

<sup>52</sup> An prominenter Stelle das Lehrbuch von Ove Malling: *Store og gode Handlinger af danske, norske og holstenere*. Erstausgabe 1777. Selbst in den 1860er Jahren wurde noch an dem gesamtstaatlichen Bildungskonzept festgehalten, Peters 1861. Ein Exemplar der in Flensburg gedruckten Ausgabe befindet sich im dortigen Stadtarchiv in der Sammlung »Schulbücher, Unterrichtsmittel u.ä.« (Stadtarchiv Flensburg, AVA 0500654).

<sup>53</sup> Hroch 2005.

## Die dänische Sprache in der Region Angeln

des politisierten Nationalismus bedienten, um schließlich die Masse um den gesellschaftlichen Identifikationspunkt zu vereinen.<sup>54</sup> Für den dänischen Gesamtstaat hat sich bis zum Zweiten Schleswighen Krieg die Transformation von der absoluten Monarchie, zunächst über Reformen, ab 1840 aber zunehmend über Konflikte, vollzogen. Im europäischen Kontext kamen die Impulse zur nationalen Identifikation aus den idealistischen und romantischen Strömungen um u.a. Herder, Fichte und den Grimms, die für den dänischen Kulturraum wiederum von u.a. Nikolai Frederik Severin Grundtvig und Adam Oehlenschläger aufgegriffen wurden. Vor dem Hintergrund einer historischen Mythifizierung vertraten Akademiker des frühen 19. Jahrhunderts, wie Christian Paulsen, Uwe-Jens Lornsen und Friedrich Christoph Dahlmann, Überzeugungen zur Einheit von Verfassung mit Nation und Sprache.<sup>55</sup> In den 1830er und 1840er Jahren kam es zu nationalistischen Agitationen, die sich für den Gesamtstaat in zwei Hauptopponenten teilten. Nationalliberale aus dem Kopenhagener Milieu wollten eine staatliche Anbindung Schleswigs an Dänemark nicht zuletzt aufgrund der vermeintlich sprachlichen Einheit, während der Schleswig-Holsteinismus, der über das Kieler Universitätsmilieu seine Verbreitung erfuhr, eine Untrennbarkeit und Selbstständigkeit gemäß rechtshistorischer Argumentation, für die Herzogtümer, reklamierte.

| Stufe des Nationalismus              | 1. Stufe<br>Kulturhistorische Konstruktionen  | 2. Stufe<br>Agitatorische Elite   | 3. Stufe<br>Nationale Massengesellschaft  |
|--------------------------------------|---|---|---|
| Periode                              | 1800–1830er Jahre   | 1840–1850er Jahre   | Ab 1860   |
| Staatsform                           | Absolute Monarchie, Teilw. Selbstverwaltung auf lokaler Ebene                                   | 1849 - Grundlov<br>Konstitutionelle Monarchie<br>(1848–1850<br>Staatsgrundgesetz<br>Schleswig-Holstein) | Grundlov 1866, ( <i>den gennemsete</i> ) für Dänemark<br>Verfassung des Deutschen Kaiserreichs für Provinz Schleswig-Holstein |
| Sprachliche Transformation in Angeln | Vernakularsprachen<br>Niederdeutsch und Sønderjysk im Alltag,<br>Hochdeutsch als Schriftsprache | Vernakularsprachen werden zu Volkssprachen idealisiert. Das Prestige liegt beim Hochdeutschen.          | Dominanz der Standardsprachen<br>Reichsdänisch und Hochdeutsch  |

<sup>54</sup> Hobsbawm 1992, S. 23.

<sup>55</sup> Übersicht zur komplexen schleswig-holsteinischen nationalen Geschichte bei Schultz Hansen 2009.



## Harald Wolbersen

|                |  |  |   |
|----------------|--|--|---|
| Bildungsstufen | Beginn der<br>Massenalphabetisierung,<br>Vorherrschen von Bibel und<br>Katechismus | Differenzierung des<br>Unterrichts: Lesen,<br>Schreiben, Rechnen.<br>Einführung von<br>Lesebüchern | Standardisierter Schreib-<br>und Leseunterricht,<br>nationale Inhalte |
|----------------|--|--|---|

Tab. 3: Nationalisierungstendenzen nach Hobsbawm auf die regionalen Verhältnisse Angelns bezogen.

Die Sprachpolitik des späten dänischen Gesamtstaats beruhte auf der Überzeugung, dänische Staatsbürger durch die reichsdänische Sprache zu schaffen. Die bisherige Politik sah daher einen deutschen (norwegischen etc.), vorwiegend mundartlichen, Sprachgebrauch bei gleichzeitiger Identifikation mit dem dänischen Staat, unter Verwendung der dänischen Hoch- und Kultursprache vor. Für die folgende sprachlich-ethnische Integration schuf man ein Konfliktpotential durch die konstruierte Verbindung zwischen Nationalität und Sprache.<sup>56</sup>

The many instances where language contact has led to conflict are those where the knowledge and use of one language have given its speakers a socioeconomic and political advantage over others. *Only when a language becomes an instrument of power can it create a conflict, i.e. a social problem.*<sup>57</sup>

Mit den national-liberalen, großstädtisch-bürgerlichen Eliten trat das Konstrukt »Eine-Sprache, Eine-Nation« auf den Plan. Territoriale Grenzziehungen sollten sich eng an sprachliche Grenzen lehnen, um der Nation den angestammten Raum zuzustehen. Das Sønderjysk wurde in diese Ideologie eingebettet, indem es als dänische Volkssprache deklariert wurde und somit den territorialen Anspruch untermauerte. Der unterdrückende deutsche Einfluss, sprachlich wie politisch, verhinderte den Fortbestand der Sprache.<sup>58</sup>

Der Blick auf die Textproduktion vor und nach 1850 verrät ein sprachliches Umschwenken. So findet man um 1800 für die Flensburger Bürgerwehr ein königsloyales Gesangbuch in deutscher Sprache,<sup>59</sup> während ein historisches Lesebuch für die Schulen Flensburgs 60 Jahre später strikt in Reichsdänisch gehalten ist und inhaltlich ausschließlich Regenten des Königreichs behandelte. Die einübende Sprachpraxis durch schriftliche Wiedergabe in Schönschreibeheften, zeigt an derselben Volksschule in Langballig die Verwendung der deutschen Sprache um 1830, während 30 Jahre später ausschließlich das Dänische in einem Heft zu finden ist.<sup>60</sup> Dieser Wechsel dokumentiert die Absicht, durch sprachliche Standardisierung und einsprachige Einübungspraxis den Nationalstaat zu präparieren.

<sup>56</sup> Z.B. Fredsted 2003, S. 40–42.

<sup>57</sup> Haugen 1980, S. 152 [Hervorh. im Orig.].

<sup>58</sup> Grundlegend die Argumentation bei Allen 1857 und in der Nachfolge, z.B. Kok 1863 und Regenburg 1862.

<sup>59</sup> Sammlung[!] von patriotischen und gesellschaftlichen Gesängen, 1802.

<sup>60</sup> Schönschreibehefte im Archiv der Dansk Centralbibliotek for Sydslesvig: Anna Cath. Biørnsen, 1834, D 7801, bzw. Mette Cathr. Echberg, 1862, D 7808.

## Die dänische Sprache in der Region Angeln

Der Versuch, eine nationale Gesinnung über angeordneten Sprachgebrauch zu erzielen, zeugt von einem Planungsoptimismus, der für moderne Bürokratien kennzeichnend wurde. Als ebenso typisch ist das Scheitern solcher Maßnahmen zu sehen, da die Reduktion komplexer sprachlicher und mentaler Strukturen auf wenige politische Verfahren an der sozialen Wirklichkeit vorbei ging.<sup>61</sup> Speziell die Situation der bäuerlichen Schichten in Angeln, mit einem gewissen Grad an Wohlstand und Orientierung an bürgerlicher Bildung, war von einer skeptischen und ablehnenden Haltung gegenüber der Einführung der dänischen Standardsprache als einer faktischen Fremdsprache geprägt. Seit der Schleswig-Holsteinischen Erhebung sind Sprache und Sprachgebrauch zu einem Politikum geworden, das für die Menschen oft eine nationale, bzw. deutsch-gesinnte Wahl bedeutete. Die Nationalisierungswelle traf in Angeln auf eine vorhandene Alphabetisierung durch die aufklärerischen Bemühungen um 1800 und auf eine in hochdeutsch sozialisierte Bevölkerung. Die Verknüpfung »deutscher« Ideen mit der vorgefundenen standardsprachlichen Struktur war nahe liegend. Der tatsächliche Sprachgebrauch, der des Sønderjysk und Niederdeutschen, wurde »unsichtbar« gemacht oder für die nationale Sache vereinnahmt.

Vergleicht man den Prozess der mundartlichen, kontaktspezifischen Annäherung der Mundarten der Vor- und Frühmoderne mit den nationalsprachlichen Paradigmen des 19. Jahrhunderts, so ist eine Veränderung von »friedlicher Koexistenz« der Mundarten hin zum Kampf der Hochsprachen feststellbar. Bis 1800 waren Sprachkonflikte in Schleswig unbekannt,<sup>62</sup> während in Kopenhagen zum Ende des 18. Jahrhunderts Verwerfungen zwischen (hoch-)deutscher und dänischer Sprache und Kultur ihren Anfang nahmen.<sup>63</sup>

### Schlussfolgerung: Sprachliche Diversität und nationale Homogenisierung

Die gesprochenen Sprachen Angelns um 1800 hatten eine Anpassungsfähigkeit und eine Stellung in den lokalen Gemeinschaften, die zu einer resilienten mundartlichen Diversität führten. Die dänische Mundart Sønderjysk in Angeln war eine angesehene Sprache der bäuerlichen Schichten, die in Kontakt mit deutschen Varietäten stand. Die Ausbildung konvergenter Merkmale seit dem Reformationsalter spricht für den Fortbestand durch Sprachwandel und die Koexistenz mit anderen Sprachen. Die Ursachen für die Aufgabe im vollzogenen Wechsel zum Nieder- und Hochdeutschen liegen nicht in der »sprachlichen Architektur« der dänischen Varietät, sondern sind in kultur- und sozialhistorischen Prozessen zu finden.

Die Einübung standardisierter, monolingualer Kulturpraktiken in Verbindung mit den Möglichkeiten der sozialen Veränderung durch angewandtes Wissen veränderte den Sprachgebrauch. Hochdeutsche Alphabetisierung und das Vordringen bürgerlicher Kultur beeinflussten die Region hinsichtlich der Trennung von gesprochener und geschriebener Sprache, womit der dänische Dialekt zunehmend in eine untergeordnete Stellung geriet. Der Nationalismus, der oft als ursächlich für den Sprachwechsel gesehen wurde, spielte erst nach der Schleswig-

---

<sup>61</sup> Vgl. Selks Thesen zur Sprachpolitik, Selk 1950, S. 292.

<sup>62</sup> Langer 2012, S. 11–12.

<sup>63</sup> Vgl. Frandsen 2008, S. 84–86 und Winge 1992, S. 4–5.

## Harald Wolbersen

Holsteinischen Erhebung eine Rolle und wurde überwiegend von den neu aufkommenden national-liberalen Eliten der dänischen und deutschen Seite eingeführt.

Der Nützlichkeitsgedanke und die Lösung der sozialen Frage standen im Vordergrund. Die Initiativen gingen von gebildeten Privatpersonen aus, die für die substantielle Verbesserung des Gemeinwesens eintraten und die rationale Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse für möglich hielten. An diesem Punkt liegt die Schwelle zur Moderne, da die Auffassung zur gottgegebenen Ordnung überwunden wurde und die Übertragung auf politische Institutionen noch nicht vollzogen war.

Sprachplanerische Vorhaben der Aufklärung und sprachpolitische Methoden der Moderne zeigten in der Region keine direkte Wirkung. Der weitere Verlauf des verordneten Sprachgebrauchs in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erzeugte Dynamiken, die oft eher gegenteilige Effekte hervorbrachten. Für Angeln bedeutete dies mit den Verordnungen zum Gebrauch der dänischen Sprachen ab 1852 eine Abwehrhaltung. Sprachgeschichtlich wird deutlich, dass bereits Fehleinschätzungen der Sprachen in Form der »Unzichtbarmachung« der vernakularen Sprachen zu unvollständigen Planungen führen müssen, da die soziale Wirklichkeit außer Acht gelassen wird.

Der Sprachwechsel in Angeln lässt sich als eigener Fall beschreiben, da eine Reihe von Faktoren über die Dynamik des Sprachwechsels bestimmt. Während in der frühen Neuzeit die Hochsprachen wenig Einfluss auf den Alltag nahmen, versuchte man in der Aufklärung eben jene im Sinne der Selbstkompetenz zu stärken, was (unbeabsichtigt) zu einer untergeordneten Stellung des Sønderjysk beitrug. Im nationalen Zeitalter ab 1850 konnte man schließlich durch die Wandlung zum Hochdeutschen auf eine literalisierte Sprachgrundlage zurückgreifen, indem die Verbindung von Sprache und Nationalität sich problemlos auf den Begriff »deutsch« beziehen ließ.

## Quellen

Anna Cath. Biörnsen (1834), *Schönschreibehaft*, Archiv der Dansk Centralbibliotek, D 7801.

Mette Cathr. Echberg (1862), *Schönschreibehaft*, Archiv der Dansk Centralbibliotek, D 7808.

Die Königliche Regierung zu Gottorf (1841), *Schreiben vom 4. Jan. 1841*, Stadtarchiv Flensburg, AVA 050654.

Peters (1861) Stadtarchiv Flensburg, AVA 0500654.

*Umlauf, betreff 1533* (1841), Stadtarchiv Flensburg AVA 0500654.

## Literaturliste

Allen, Christian Frederik (1857): *Geschichte der dänischen Sprache im Herzogthum Schleswig oder Südjütland*, Schleswig.

## Die dänische Sprache in der Region Angeln

- Anderson, Benedict (1983): *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*, rev. ed. 2006, Verso, London.
- Bjerrum, Anders (1990): Sprogskiftet i Sydslesvig og dets Årsager, *Danske Folkemål Særtryk* 32, S. 3–36.
- Bock, Karl Nielsen (1933): *Niederdeutsch auf dänischem Substrat. Studien zur Dialektgeographie Südotschleswigs*, Universitets-Jubilæets danske Samfund, Bd. 299, Levin & Munksgaard, København.
- Bock, Karl Nielsen (1948): *Mittelniederdeutsch und heutiges Plattdeutsch im ehemaligen dänischen Herzogtum Schleswig. Studien zur Beleuchtung des Sprachwechsels in Angeln und Mittelschleswig*, Historisk-filologiske meddelelser, Bd. 31,1, Munksgaard, København.
- Bock, Karl Nielsen (1969): *Forschung und Kritik zum Sprachwechsel in Angeln und Mittelschleswig*. In: *Festschrift Peter Joergensen. Gewidmet anlässlich s. 70. Geburtstages am 12.9.1969*, Kopenhagener germanistische Studien, Bd. 1, Akademisk Forl., Kopenhagen, S. 85–99.
- Braunmüller, Kurt: (1995): *Dialekt, Sprachverwandtschaft und 'Drift'. Zur Stellung des Sønderjysk in der germanischen Sprachfamilie*. In: E. H. Jahr (Hg.): *Beiträge zur skandinavistischen Linguistik*, Studia Nordica, Bd. 1, Novus, Oslo, S. 288–302.
- Diercks, Willy & Kurt Braunmüller (1993): Entwicklung des niederdeutsch-skandinavistischen Sprachkontakts. Untersuchungen zur Transferenz anhand von volkssprachlichen Texten des 15., 16. und 17. Jahrhunderts – eine Projektübersicht. In: Kurt Braunmüller & Willy Diercks (Hgg.): *Niederdeutsch und die skandinavischen Sprachen. Bd. 1*, Sprachgeschichte, Bd. 3, Winter, Heidelberg, S. 9–40.
- Donalies, Elke (2005): Was genau Phraseme sind.... In: *Deutsche Sprache: Zeitschrift für Theorie, Praxis* 33, S. 338–354.
- Elspaß, Stephan (2005): *Sprachgeschichte von unten. Untersuchungen zum geschriebenen Alltagsdeutsch im 19. Jahrhundert*, Reihe germanistische Linguistik, Bd. 263, Niemeyer, Tübingen.
- Fleischer, E. (1780): *Agerdyrkningskatekismus*.
- Frandsen, Sten Bo (2008): *Holsten i helstaten. Hertugdømmerne inden for og uden for det danske monarki i første halvdel af 1800-tallet*, Museum Tusulanum, København.
- Fredsted, Elin (2000): Hvordan gør sprogkontakt sig gældende i en sprogkontaktzone? In: Ernst Håkon Jahr (Hg.): *Språkkontakt – Innverknaden frå nedertysk på andre nordeuropeiska språk. Forskningsprogrammet Norden och Europa*, København, S. 131–151.
- Fredsted, Elin (2003a): *Language contact and bilingualism in Flensburg in the middle of the 19th century*. In: Kurt Braunmüller & Gisella Ferraresi (Hgg.): *Aspects of Multilingualism in European Language History*, Benjamins, Amsterdam, S. 35–59.

- Fredsted, Elin (2003b): The Decline of a Minor Language. From a Transnational Vernacular to an Endangered Dialect of Minorities. In: Thomas Stolz & Joel Scherzer (Hgg.): *Minor Languages: Approaches, Definitions, Controversies. Papers from the Conference on Minor Languages: Coming to Grips with a Suitable Definition*, Bochum, S. 41–58.
- Fredsted, Elin (2004): Flensburger Stadtsprache. Sprachkontakt und Sprachwandel. In: Horst Haider Munske (Hg.): *Deutsch in Kontakt mit germanischen Sprachen*, Niemeyer, Tübingen, S. 31–54.
- Fredsted, Elin (2008): Convergence in Verb Phrases. In: *Linguistics*, 46:5, S. 949–982.
- Fredsted, Elin (2009): Wenn Sprachen sich begegnen – Deutsch in dänischen Sprachvarietäten. In: *Diversitas Linguarum*, 24, S. 1–18.
- Geyer, Georg (2010): *Wat bi uns in Angeln seggt wurr*, Kleine Reihe, Bd. 6, Heimatverein der Landschaft Angeln, Sörup.
- Graw-Teebken, Andrea (2008): *Nationalisierte Grenzräume. Eine Untersuchung nationaler Diskurse in Ostfriesland und Schleswig, 1815–1867*, Spirit, Aalborg.
- Hagerup, Eiler Henning (1867): *Om det danske Sprog i Angel. Ordbog, sproglære, sprooprøver*, 2. Auflage, København.
- Hansen, Peter August Wilhelm (1982) [1881]: *Angler Skizzen*, Funke, Flensburg.
- Haugen, Einar (1953): *The Norwegian Language in America. A Study in Bilingual Behavior*, University of Pennsylvania Press, Philadelphia.
- Haugen, Einar (1956): *Bilingualism in the Americas. A Bibliography and Research Guide*, Publication of the American Dialect Society, Bd. 26, Alabama.
- Haugen, Einar (1980): Language Problems and Language Planning: the Scandinavian Model. In: Hans Peter Nelde (Hg.): *Sprachkontakt und Sprachkonflikt*, Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Bd. 32, S. 151–157.
- Henningsen, Lars N. (1985): *Provinsmatadorer fra 1700-årene. Reder-, købmands- og fabrikantfamilien Otte i Ekernfærde in økonomi og politik 1700–1770*, Studieafd. ved Dansk Centralbibliotek for Sydslesvig, Flensburg.
- Henningsen, Lars N. (2011): Skoleforsømmelser og fattigdom i Angel. In: *Sønderjysk Almanak*, 2011, S. 55–60.
- Hobsbawm, Eric J. (1992): *Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780*, 2. Auflage, Büchergilde Gutenberg, Frankfurt am Main.
- Høegh, H. J. C. (1795): *Anvisning til et vel indrettet Jordbrug*.
- Hroch, M. (2005). *Das Europa der Nationen. Die moderne Nationsbildung im europäischen Vergleich*, Synthesen, Bd. 2, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.

## Die dänische Sprache in der Region Angeln

- Samlung von patriotischen und gesellschaftlichen Gesängen. Zunächst bestimmt für die Friederichs-Christians-Garden zu Flensburg* (1802), Jäger, Flensburg.
- Jensen, Hans Nicolai Andreas (1999) [1844]: *Angeln, zunächst für die Angler historisch beschrieben*, Andersen, Flensburg.
- Jørgensen, Peter (1954): *Zum Schleswiger Niederdeutsch*, Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskab. Historisk-filologiske Meddelelser, Bd. 34:2, Munksgaard, København.
- Jul Nielsen, Bent & Nyberg, Magda (1995): *Ordbog over den danske dialekt i Angel. Med en indledning om dialektens udtrykssystem*, Universitets-Jubilæets Danske Samfunds skriftserie, Bd. 532, Reitzel, København.
- Koch, Peter & Oesterreicher, Wulf (1985): Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In: *Romanistisches Jahrbuch* 36, S. 15–43.
- Kok, Johannes (1863): *Det Danske Folkesprog i Sønderjylland. Forklaret af Oldnordisk, Gammeldansk og de nynordiske Sprog og Sprogarter*, Philipsen, København.
- Langer, Nils (2012): Finding Non-Dominating Languages in the Nineteenth Century – Problems and Potentials from Historical Sociolinguistics. In: Rudolf Muhr (Hg.): *Non-dominating Varieties of Pluricentric Languages, Getting the Picture*, Wien, S. 11–33.
- Larsen, Joakim (1984) [1893]: *Bidrag til den danske skoles historie, bind 2: 1784–1818*, Thaning & Appel, København.
- Ludwig, Otto (1998): Alphabetisierung und Volksschulunterricht im 19. Jahrhundert. Der Beitrag der Schreib- und Stilübungen. In: Dieter Cherubim (Hg.): *Sprache und bürgerliche Nation. Beiträge zur deutschen und europäischen Sprachgeschichte des 19. Jahrhunderts*, de Gruyter, Berlin, S. 148–166.
- Matras, Yaron (2009): *Language Contact*, Cambridge Univ. Press, Cambridge.
- Otte, Friedrich W. (1981) [1792]: *Bemerkungen über Angeln, aus der Brieftasche zweener Freunde, bey einer Fußreise im Sommer 1791*, Schramm, Kiel.
- Nielsen, Niels Åge (1959): *De jyske dialekter*, København.
- Peters, H. R. (1861): *Ny og let fattelig Methode ved hvilken baade Store og Smaa i en forholdsmæssig ringe Tid og paa en meget morsom Maade kunne lære de vigtigste Aarstal i Fædrelandshistorien*, Sundby & Jensen, Flensburg.
- Pontoppidan, Erik (1943) [1743]: *Det danske Sprogs Skæbne og tidligere saavel som nuværende Stilling i Sønderjylland eller Fyrstendømmet Slesvig*, Tønder.

## Harald Wolbersen

- Regenburg, A. (1862): *Schleswigsche Beleuchtung einer Preußischen angeblich Officiellen Denkschrift, schleswigsche Verhältnisse betreffend*, Schultz, Kopenhagen.
- Sammlung von patriotischen und gesellschaftlichen Gesängen. Zunächst bestimmt für die Friederichs-Christians-Garden zu Flensburg*, (1802), Jäger, Flensburg.
- Saß, G. W. (2005): Angeldänische Sprachdokumente, In: *Jahrbuch des Heimatvereins der Landschaft Angeln*, 69, S. 65–73.
- Schultz Hansen, Hans (2009): Nationalitetskamp og modernisering 1815–1918. In: H. Schultz Hansen (Hg.): *Sønderjyllands historie. Bind 2: Efter 1815*, Aabenraa, S. 11–240.
- Schütt, Otto (1986) [1919]: *Die Geschichte der Schriftsprache im ehemaligen Amt und in der Stadt Flensburg bis 1650*, Buske, Hamburg.
- Selk, Paul (1937): *Die sprachlichen Verhältnisse im deutsch-dänischen Sprachgebiet südlich der Grenze. Eine statistisch-geographische Untersuchung*, Beiträge zur Heimatforschung, Heft 3, Buske, Hamburg.
- Selk, Paul (1950): Der Sprachwandel in Schleswig – eine Kulturbewegung. In: *Aus Schleswig-Holsteins Geschichte und Gegenwart. Eine Aufsatzsammlung als Festschrift für Volquard Pauls*, Wachholtz, Neumünster, S. 281–297.
- Steensen, Thomas (2013): »We stönje bai en krüswäi«. Zum 125. Geburtstag des Friesen Albrecht Johannsen am 11. März 2013. In: *Nordfriesland*, 181, S. 14–18.
- Thieme, Karl Traugott (1797): *Gutmann oder der Sächsische Kinderfreund. Ein Lesebuch für Bürger- und Landschulen*, Leipzig.
- Thomason, Sarah Grey (2001): *Language Contact. An Introduction*. Georgetown Univ. Press, Washington, D.C.
- Thorsen, Peder Kristian (1890/92): Ældre Bidrag til Kundskab om Danske Almuemål. In: *Dania: Tidsskrift for Folkemål og Folkeminder*, 1, S. 97–136.
- Thorsen, Peder Kristian (1927): Det danske Sprog i Sønderjylland. In: J. Byskov (Hg.): *Afhandling og breve af P. K. Thorsen. Afhandling vedrørende Sønderjylland*, Schønberg, København. S. 53–143.
- Tuxen, Lauritz R. (1857): *Det plattyske folkesprog i Angel. Tilligemed nogle sproprøver*, Gyldendal, Kjöbenhavn.
- Wilmsen, F.P. (1831): *Der deutsche Kinderfreund. Ein Lesebuch für Volksschulen*, Berlin.
- Winge, Vibeke (1992): *Dänische Deutsche - deutsche Dänen. Geschichte der deutschen Sprache in Dänemark 1300–1800; mit einem Ausblick auf das 19. Jahrhundert*, Winter, Heidelberg.